



Hans-Jürgen Reichelt: „Antonius und Paulus im Gespräch“, Radierung, 2001, 370 x 260 mm

GRAPHISCHE KUNST

Internationale Zeitschrift für Buchkunst und Graphik

Neue Folge: Heft 1/2015

Sebastian Hennig

Präzise Traumvermessung

Die phantastischen Radierungen des Hans-Jürgen Reichelt

Hans-Jürgen Reichelt gained his first recognition with aquatint etchings of uninhabited, abandoned farmhouses. In the meantime he moved to the city and now focuses on both the elegance but also on the morbidity of urban life. Reichelt a convivial but independent character presents a series of large format landscape- and architectural phantasies side by side with his images of the secluded dwellings of the patriarchal habitations of the rural population. The fall of the "Iron Curtain" brought an end to the ideological patronizing but often resulted in precarious financial situations. He reacted by pursuing his search for beauty and sensuous pleasure with unperturbed determination.

Erste Anerkennung erwarb sich Hans-Jürgen Reichelt mit Aquatinta-Radierungen von aufgegebenen Bauernhäusern. In „GRAPHISCHE KUNST“ wurde er 1993 schon einmal als „Der erzgebirgische Radierer“ vorgestellt. Klaus Märtens gab am Ende seines Beitrags „Wende-Melancholie“ der Hoffnung Ausdruck, dass das Erzgebirge eine eigensinnige Insel in der immer unterschiedsloser werdenden Welt bleiben möge und der Künstler ihm verbunden. Unterdessen ist Hans-Jürgen Reichelt aber ein Städter geworden. Freilich sind in Dresden der Urbanität ländliche Grenzen gezogen. In ih-

nen liegen die Quellen für die Morbidität und Eleganz der Reicheltschen Bildwelt. Eine Folge großformatiger Landschafts- und Architekturphantasien hat der Künstler seinen Schilderungen der verschwiegene Gehäuse des patriarchalischen Einwohnens der Landbevölkerung zur Seite gestellt. Die Residenzstadt, mit ihren teils nur provisorisch befüllten Kriegslücken und andernteils kulissenhaftem Wiederaufbau, stellt an sich bereits einen symbolischen Einspruch gegen die globale Nivellierung der äußeren Welt dar. Wie eine Messingstadt aus tausendundeiner Nacht siedelt

sie in der sich ausbreitenden Globalisierungswüste. Eine weiter talwärts gelegene bescheidene Eremitage verbindet den Künstler mit eher lieblichen als kargen Landschaftsformen. Der Einbruch in die Wahrnehmung der Graphikfreunde geschah zeitgleich mit dem Durchbruch des eisernen Vorhangs. Was auf den ersten Blick als zufälliges Zusammengehen von innerer biografischer und äußerer politischer Emanzipation erscheint, hat doch den Fortgang seines Werkes bestimmt. Die künstlerische Existenz wurde nach 1989 zugleich einfacher und komplizierter. Auslandsreisen brin-



Hans-Jürgen Reichelt: „Hieronymus im ländlichen Gehäus“, Radierung, 2001, 250 x 350 mm

4 gen dem Augenmenschen neue Erfahrungen. Dass die ideologische Gängelung beendet war, bedeutete aber nicht die Lösung jeder Bedrückung. Nach der Auflösung der politischen Verschraubung sahen sich viele Künstler in Mitteldeutschland einer ökonomischen Beklemmung ausgeliefert, die kaum geringer auf die künstlerische Arbeit einwirkte. Auch die Anwendung kunstferner Kriterien auf die Kunst durch die Etablierung der Marktwirtschaft ist keineswegs weggefallen. Die Schönheit des Zerfalls auf Reichelts Radierungen wurde als Protokoll der Relikte sozialistischer Misswirtschaft gelesen. Auch und gerade welkende Landschaften blühen in vielen Farben. Ein Herbst ist nicht ohne Verheißung. Was vermag der Künstler dem pragmatischen Missverstehen entgegenzuhalten? Es gibt da nur eine Haltung. Er setzt unbeirrt seine Suche nach Schönheit und sinnlicher Erregung fort. Durch gezieltes Aufsuchen von Orten, Personen und Situationen, welche die Vorstellungskraft beeindruckten, dehnt er sein Erkundungsfeld weiter aus. Er durchstreifte fotografierend

jenes berühmte Leipziger Treffen, zu dem die Jugend in dunkler Maskerade paradiert. Die Gestalt einer zierlich verschnürten jungen Frau fasst er auf der Radierung und staffiert später jene großen fantastischen Landschaften mit ihrer Figur aus. In jenen geheimnisvoll verschlungenen Radierungen wird die Beschaulichkeit zum allumfassenden Lebensprinzip erhoben. In grandiosen Fantasien des totalen Rückzugs ereignen sich der Stille vulkanische Durchbrüche. Jede Regung zum aktiven Leben wird unter einem Rankenwerk ruhig gestellt. Auf dem Blatt *Hieronymus im ländlichen Gehäus* (2001) versumpfen ein leck geschlagener Kahn und ein Rad im Gewässer, an dessen Ufer der Eremit im windschiefen Schuppen zwischen Weidenbäumen ausharrt. Wollen und Wirken verlischt im bloßen bedächtigen Dasein. *Der Einsiedler* (2007) hat seine Hütte in eine Baumgruppe gezimmert, die auf einer vermauerten Felsnadel emporwächst. In die Bereiche solcher Bilder würden wir abdriften, wenn wir beispielsweise die bizarren Felsbildungen des nahe Dresden gelege-

nen Elbsandsteingebirges nicht kennen würden und diese uns herbeiträumten, so wie frühere Maler exotische Tiere oder Fabelwesen nur nach der Sage als inneres Gesicht hervorbrachten. Raffiniertes Linienwerk überstrickt die Strichätzungen mit magisch-realistischen Szenarien. Die mythische Gestalt des „Antiquars“ vertritt eine Haltung zeitloser, oder aus der Zeit gefallener, Kultiviertheit. Die Graphiken zeigen weniger ihn als seine Welt, die er mit sich durch die Zeiten und über die Kontinente nimmt. Es sind keine Illustrationen zu einem literarischen Werk, vielmehr eine fortlaufende Erzählung mit den Mitteln der bildenden Kunst. Wichtiger als Handlung ist das Dasein im kosmischen Kokon. Die Bewegung der Lokomotive auf dem filigranen Viadukt interessiert weniger als die Skulptur des Rauches, der aus ihrem Kessel dringt. Gleichzeitigkeit und Gleichräumlichkeit einer weit gespannten Sphäre kennzeichnen die großformatigen Blätter. Ob der Antiquar ein Sammler, ein Büchernarr oder ein Trödler ist, bleibt unklar. Er ist Träger einer antiquari-

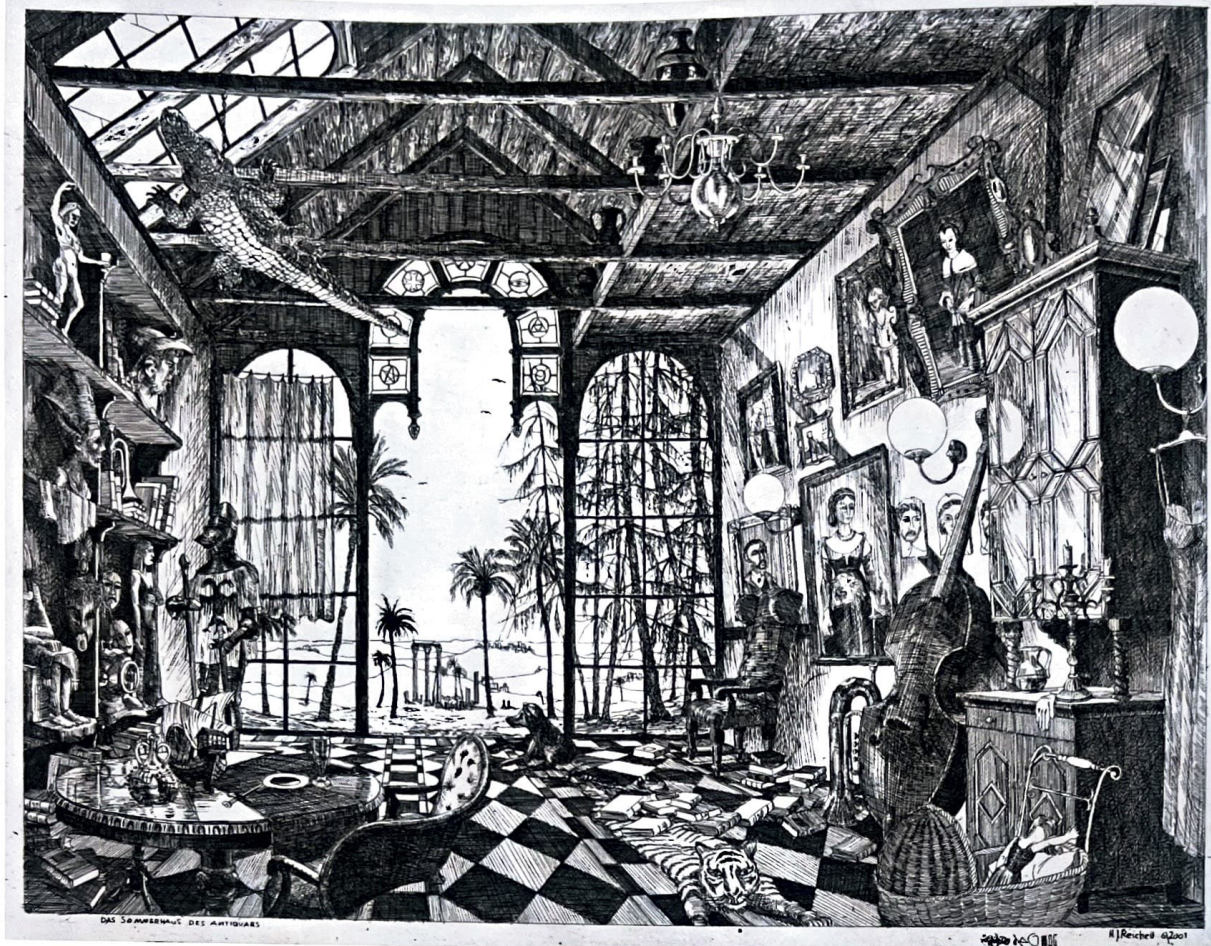


Hans-Jürgen Reichelt: „Der Antiquar in Amazonien“, Radierung, 2009, 360 x 490 mm

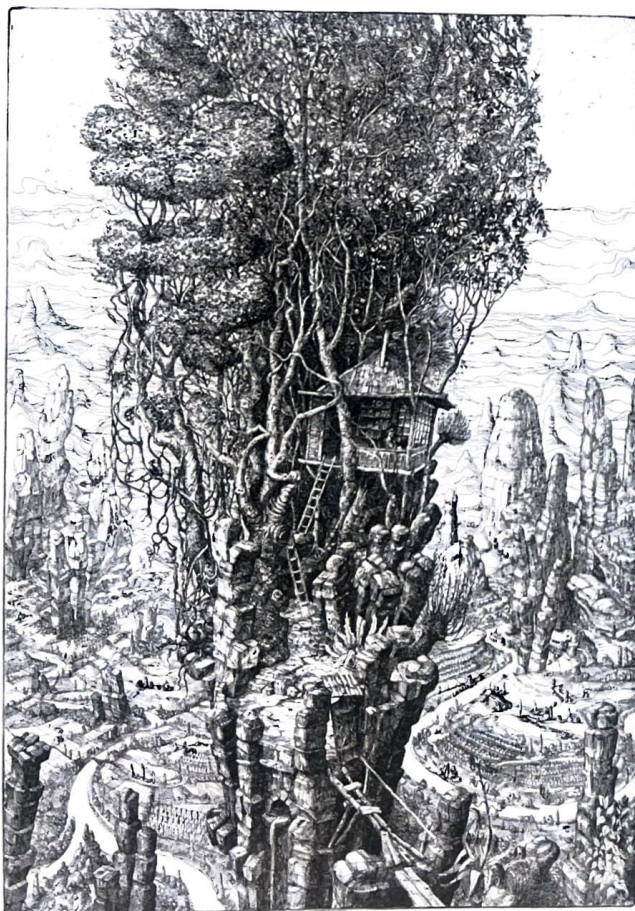
schen Gesinnung, die das Fremde nahelegt und das Vergangene vergegenwärtigt. Die Titel reißen blitzartige Deutungsvorschläge in das Dunkel: *Der Antiquar verlässt die Donauschule* (2010), *Der Antiquar in Amazonien* (2009), *Bahnhof des Antiquars* (2003). Hans-Jürgen Reichelt ist ein geselliger Einzelgänger. So eigensinnig seine Bilder erschei-

nen, tritt er in ihnen doch teilnahmsvoll der äußeren Erscheinung der Dinge gegenüber. Das Aufmerken auf Äußerliches ist nicht oberflächlich. Denn alles Sichtbare reicht in einen gemeinsamen Grund hinab, so wie Inseln tief unter dem Wasserspiegel von einem verborgenen Riff her ihren Ausgang nehmen. Die Beschäftigung mit den Reizen der Oberfläche,

das Abwägen und Zuordnen, Zusammenfügen und Unterscheiden, ist eine tiefsinnige Angelegenheit. Gezeigt wird die bewegliche und die bewegende Schönheit der Welt. Das Flüchtige und Zarte steht in reizvollem Kontrast zur kristallinen Bestimmtheit noch des kleinsten Schnörkels und der zierlichsten Arabeske an diesen verwirrenden Blättern. Die



Hans-Jürgen Reichelt: „Das Sommerhaus des Antiquars“, Radierung, 2001, 320 x 420 mm

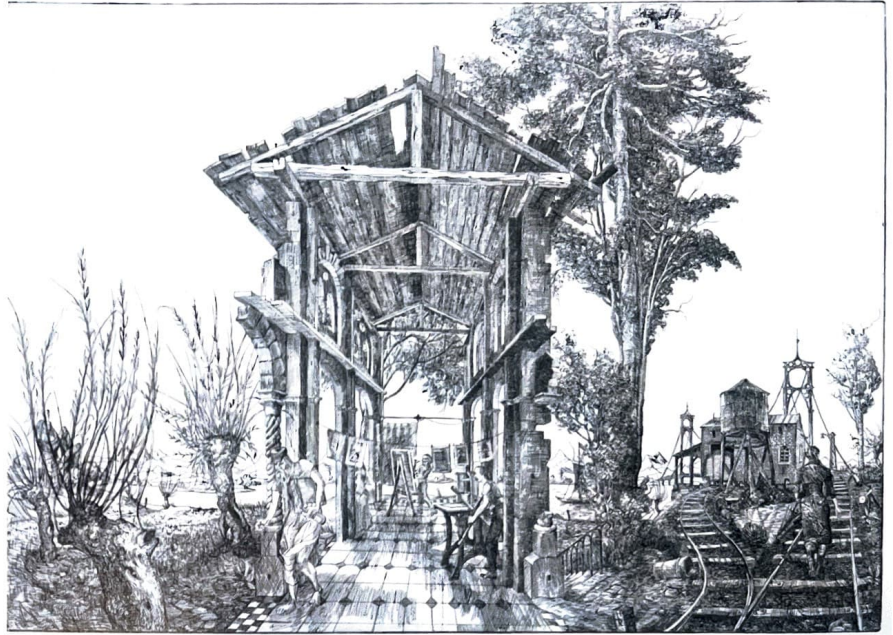


Hans-Jürgen Reichelt:
„Der Einsiedler“, Radie-
rung, 2007, 300 x 420 mm

Anordnung ist klar und deutlich, aber was wir sehen, das macht schwindeln. Das Viereck des Bildes ist übervoll, randvoll, ohne darüber schwer zu werden.

Die behutsame Sorgfalt des erfahrenen Restaurators für Wandmalerei verleugnet sich nicht in den freien künstlerischen Arbeiten von Hans-Jürgen Reichelt. Das planmäßige Bemühen um die Wiederherstellung einer verblassten Formgebung beschreitet andere Wege als eine eigene Bilderfindung. Bei der ist weniger verstehende Einfühlung, sondern mehr fantastische Eingebung gefragt. Die nicht etwa Planlosigkeit bedeutet. Der Plan zeichnet sich zugleich mit dem Gefilde, das er darstellt. Der Anarchist ist kein Chaot. Und der Antiquar ist nicht antiquiert. Mit geistiger Beweglichkeit erobert er sich die Oberfläche einer erstaunlichen Welt. Seine Abkehr vom Profanen führt ihn zur Zuwendung des Eigenartigen. Im antiquarischen Universum verbinden sich die Spolien der Antike mit den Ruinen der ersten industriellen Revolution, gotische Kathedralen und indische Pavillons, Baumhäuser und Bahnhöfe. Neben verfallenden Bauten bauen sich lebendige Gewächse turmhoch auf. Am Gestade des Amazonas oder in der Donauschule begegnet uns dann auch die eng verschnürte Amazone des Leipziger Gothic-Treffens wieder. Für Reichelt steigert sich die Ro-

mantik eines Ortes mit der Genauigkeit der Darstellung. Er will nicht mit Ahnungen jonglieren, sondern eine Kunst-Realität schildern, die der Betrachter selbst zu betreten begehrt. Das Surreale und Vexierbildhafte seiner Räume entzieht ihrem Betrachter nie den Boden unter den Füßen. Die Deutlichkeit wirkt wie ein narkotischer Schleier. In ihrer Überschärfe löst sich die Kontur wieder auf. Sie scheidet kein hier und dort, verbindet das Diesseits mit dem Jenseits und das Gestern mit dem Heute. Ein rätselhafter Knoten von der Art, wie ihn ein Eroberer einst mit scharfer Klinge zerhauen hat. Unterdessen kommt es mehr denn je darauf an, dergleichen Verschlingungen stauend zu ergründen. Hans-Jürgen Reichelt hat einige Rätselfiguren aus noch vorhandenen Seilenden neu geknüpft. Sie bieten hinreichenden Halt, uns mit nachvollziehender Fantasie höher hinaufzuschwingen.



Hans-Jürgen Reichelt: „Der Antiquar verlässt die Donauschule“, Radierung, 2010, 500 x 350 mm

Hans-Jürgen Reichelt: „Der Bahnhof des Antiquars“, Radierung, 2003, 370 x 440 mm

